

Eine Brücke, die verbindet

Slowakisch-ungarisches PASCH-Projekt feierlich abgeschlossen / Schüler waren auf der Suche nach Antworten auf die Frage „Europa ist hier – wo gehe ich hin?“

Von Oberstudienrat Richard Guth



(**Kaschau/Košice/Kassa, den 23. Mai 2018**) Die Analogie, die der pensionierte Ingenieur und Kommunikationsberater Radomír Mlýnek wählte, saß: Vor sechzig Jahren, als er Abitur machte, sei Europa nicht hier gewesen. Und heute freuten wir uns, so Mlýnek, auf geplante neue Flugverbindungen nach Deutschland, wodurch Europa noch näher an die ostslowakische Großstadt Kaschau/Košice und deren Umland heranrücken würde oder auch umgekehrt. Dennoch stelle sich für ihn immer noch die Frage: Wo geht man hin?

Damit spielte der 77-jährige Berater des Internationalen Flughafens Kaschau bewusst auf die zentrale Fragestellung des internationalen deutschsprachigen DSD-Projektes des Gymnáziums Šrobárova 1 (Gymnasium in der Šrobár-Straße) Kaschau und des József-Eötvös-Gymnasiums Totis/Tata zum 10. Jubiläum der PASCH-Initiative an: Europa ist hier – wo gehst du hin?



Schülerinnen und Schüler beider Schulen haben sich dabei in den vergangenen Monaten mit Fragen der Arbeitsmigration innerhalb der Europäischen Union und den Bleibeperspektiven in den Herkunftsländern beschäftigt.

Perspektiven, die durchaus vorhanden sind, wie auch die Auswahl der Projektpartner demonstriert: Der Flughafen Kaschau selbst ist mehrheitlich im Besitz eines österreichischen Holdings, bestehend aus dem Flughafenbetreiber Flughafen Wien AG und der Bankgesellschaft Raiffeisen International. Aber auch die slowakische Tochtergesellschaft der Deutschen Telekom, T-Systems Slovakia, hat sich früh für den ostslowakischen Standort entschieden. Mit der Präsenz von Firmen aus dem deutschsprachigen Ausland steigt auch die Nachfrage nach Deutsch, wie die Personalentwicklungsmanagerin am Ausbildungszentrum von T-Systems, Miriam Gurská, bestätigt: „In vielen Abteilungen von T-Systems Slovakia ist Deutsch ein Muss. Ich kann selbst bestätigen, dass Sprachen Türen öffnen.“ Gurská lebte zehn Jahre in Großbritannien, bevor sie in die Slowakei zurückkehrte, und ihr Beispiel zeigt, dass Migration nicht zwangsläufig einen Abschied für immer bedeutet. „Aber man gewinnt an Selbstbewusstsein und knüpft kulturelle Kontakte“, betont die Ausbilderin, die seit kurzem auch Praktikanten vom Šrobárova betreut.

Ein wichtiges Feld, denn die Arbeitsmigration ging ähnlich wie in Ungarn - in der Slowakei betraf die Abwanderung zwischen 1989 und 2017 300.000 Menschen bei einer Bevölkerung von 5 Millionen - nicht spurlos am Arbeitsmarkt vorbei, so dass man heute in vielen Bereichen von einer Arbeitskräftemangel sprechen muss.



Auch die akademischen Partner des Projekts bestätigten im Rahmen einer Abschlusspräsentation am 23. Mai 2018 in der Aula der renommierten Bildungseinrichtung die Bedeutung der deutschen Sprache. Dr. Ph. Janka Pavlovová von der Technischen Universität Kaschau, Lehrstuhl für Fremdsprachen, sprach davon, dass Deutsch als zweite Fremdsprache an Bedeutung gewinnen würde und unterstrich die Bedeutung solcher Aktivitäten.

Dr. rer. pol. Michaela Kovačová vom Lehrstuhl für Germanistik an der Pavol-Jozef-Šafárik-Universität lobte den Praxisbezug des Projekts und die Einbeziehung außerschulischer Lernorte, so dass „letztendlich alle von diesem Projekt profitieren konnten.“



Gewissermaßen war einer dieser „außerschulischen Lernorte“ mit der karpatendeutschen Minderheit verbunden. Wie Dr. Ph. Anna Thuroczy vom Karpatendeutschen Verein, Ortsgruppe Kaschau, betonte, freue es sie immer wieder, wenn „junge Leute zu uns kommen“. Eine Gruppe ging in der Tat ihren eigenen Wurzeln nach, und dies beiderseits, denn auch unter den Eötvös-Schülern gibt es einige mit deutscher Abstammung. „Es war für uns eine Überraschung, dass es so viele Mantaken (Karpatendeutsche in der Ostslowakei, R. G.) im Kreise der Projektpartner gibt“, ergänzte Projektleiter Michael Oberhaus, Fachschaftsberater der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) in Kaschau.



„Hat das eine Bedeutung?“, stellte er dabei die Frage. Nach seinen Erfahrungen bedeutet(e) die Kenntnis des Mantakischen eine Erleichterung beim Erlernen der deutschen Standardsprache. Durch das allmähliche Verschwinden dieser deutschen Mundart aus dem Alltag (insbesondere im Hauptsprachgebiet rund um Metzenseifen/Medzev) ginge die Sprache zwar verloren, aber das Herkunftserbe würde bleiben, so der Projektleiter.



Abschied vom Althergebrachten und die Öffnung für das Neue – das ist das Bindeglied zwischen den einzelnen Facetten des Projekts gewesen, dessen Ergebnisse in einem Projektbuch zusammengefasst und im Rahmen der Veranstaltung auch szenisch dargestellt wurden. Dass dies keine einfache Aufgabe ist, zeigen die Schülerantworten (oder die Ansätze davon) auf die Frage: Europa ist hier - wo gehst du hin? Diese reichten von den Aspekten familiärer und sonstiger sozialer Bindungen über den Reiz neue Erfahrungen und Inspirationen im Ausland zu sammeln bis hin zur Kenntnis um die Gefahren des Brain-Drains für das eigene Heimatland. „Den Willen zu bleiben habe ich deutlich herausgehört“, lautete das Fazit des Ersten Sekretärs und Leiters der Presse- und Kulturabteilung der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland Pressburg/Bratislava, Marian Gordzielik. „Ein gutes Zeichen“, ergänzte der Diplomat, der die Schüler aber bat, „nicht nur zu Hause zu bleiben“. In Bezug auf die Projektarbeit betonte der Kulturattaché, dass die deutsche Sprache eine Brücke darstelle, um miteinander in Kontakt, ins Gespräch zu kommen. So würden Sprachkenntnisse und das Miteinander in Europa keine abstrakten Kategorien bleiben. „Leben Sie die Freiheiten, die Europa bietet“, gab er den Jugendlichen mit auf den Weg.



Freiheiten, von den Radomír Mlýnek vor sechzig Jahren nur träumen konnte. Aber dass Mobilität und Migration auch damals gang und gäbe waren, zeigt die Familiengeschichte des Ingenieurs und Fachjournalisten: Die Mutter war eine alteingesessene Kaschauerin, der Vater hingegen ein Tscheche.

Bilder: Adam Bajus, Richard Guth, Michael Oberhaus